Wo sind meine Freunde geblieben?

A

Wo sind meine Freunde geblieben?

Texte über Corona, Heimat, Kinder und die Welt

Texte schreibender Kinder und Jugendlichen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Nevfel Cumart *(MitherausgeberIn)*

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann
Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2023 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort … oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Wo sind meine Freunde geblieben" war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Bayern e. V., der Grund- und Mittelschule Bischberg und der Öffentlichen Bücherei St. Markus Bischberg im Rahmen der Initiative „Wörterwelten". Dabei begleitete Nevfel Cumart von Juli bis Dezember 2023 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung" finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindrucken. Vielen Dank dafür!

Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Warum ich „sooo gut“ Deutsch spreche

Diese Szene ist mir bei meinen Lesungen ein vertrautes Bild: Nachdem das Publikum mich als Schriftsteller mit zahlreichen Gedichtbänden und Ehrungen kennengelernt hat, ziehen einige Damen und Herren Schlüsse bezüglich meiner Herkunft. Sie gehen fest davon aus, dass ich aus einem gebildeten Elternhaus stamme, meist unter der Annahme, mein Vater sei ein Professor und meine Mutter eine Lehrerin. Die Überraschung ist groß, wenn ich von meiner Familie berichte. In meiner Familie gab und gibt es weder Professoren noch Lehrerinnen. Ganz im Gegenteil. Meine Eltern haben keine Schule besucht. Mein Vater konnte ein wenig lesen und schreiben, meine Mutter überhaupt nicht. Beide verbrachten ihre Kindheit in großer Armut in der türkischen Stadt Adana, bevor sie in jungen Jahren auf der Suche nach einem besseren Leben nach Deutschland kamen. Ich bin in einer kleinen Wohnung ohne Bücher aufgewachsen. Heute würde man uns treffend als „Migrantenfamilie aus einer bildungsfernen Schicht“ bezeichnen. Dass ich einmal Schriftsteller werden würde, war sicherlich nicht vorhersehbar.

Meist folgt dann die Frage aus dem Publikum, warum ich „sooo gut“ Deutsch sprechen könne. Einige Menschen mit ähnlichem Hintergrund könnten diese Frage als Beleidigung auffassen, da ich mein ganzes Leben in Deutschland verbracht habe, hier zur Schule ging und studierte – ich es in der Lesung ja auch erläutert hatte. Doch ich nehme es mit Humor und antworte ernst und ehrlich: Der Ursprung meiner Deutschkenntnisse liegt in dem Glück der Abgeschiedenheit. Denn meine ersten Lebensjahre verbrachte ich auf der kleinen und sehr abgelegenen Halbinsel Krautsand in Niedersachsen. In dieser Idylle an der Elbe war ich das einzige ausländische Kind und somit „gezwungen“, von Grund auf Deutsch zu lernen, wenn ich mit den deutschen Kindern spielen wollte. Im Rückblick bin ich

dankbar, dass ich die deutsche Sprache, den wichtigsten Schlüssel zur Teilhabe am hiesigen Leben, unter solchen Umständen erlernen konnte. Diese Idylle mussten wir aus großer Not heraus zwangsläufig verlassen: Wir verloren bei der Sturmflut im Winter 1973 all unser Hab und Gut und fanden Zuflucht in einer neu erbauten Siedlung am Rande von Stade.

Zwischen den Kulturen

In Zeitungsartikeln werde ich oft als „Brückenbauer" oder „Vermittler zwischen den Kulturen" bezeichnet. Solch eine Rolle war nie mein „Berufswunsch". Tatsächlich bin ich ungewollt in diese Rolle hineingewachsen, gerade in dieser Siedlung, die aus vier großen Wohnblöcken bestand und in der rund 350 türkische und kurdische Familien lebten. Die Männer arbeiteten alle im dortigen Aluminiumwerk. Mein Vater war bald in der Siedlung sehr angesehen, er genoss viel Respekt unter den Landsleuten, obwohl er nur ein einfacher Schweißer war. Viele Landsleute kamen zu uns, wenn sie irgendwelche Probleme hatten und Hilfe benötigten. Da ich in unserer Familie der Einzige war, der gut Deutsch sprach, musste ich sehr oft helfen. Übersetzen bei Ärzten, in Krankenhäusern, vor Gericht, bei der Ausländerbehörde und anderen Ämtern gehörte zu meinem Alltag. Ich fehlte deswegen sehr oft in der Schule, aber natürlich immer mit Erlaubnis unserer Schulleiterin. In meiner Jugend habe ich ohne Übertreibung all das gemacht, was eigentlich die Arbeiterwohlfahrt oder die Caritas hätte machen sollen. Leider gab es sie dort damals nicht. Mir ist nichts fremd an Problemen, Sorgen und Nöten im Leben von Migranten hier in Deutschland. So geriet ich zunehmend in die Rolle des Vermittlers und Übersetzers. Fast bin ich geneigt, „leider" zu sagen. Denn es ging mir nicht immer gut

dabei. Ich war kein ausgebildeter Sozialpädagoge, konnte keine emotionale Distanz wahren, machte mir die Sorgen der Landsleute zu eigen und hatte mit 19 Jahren ein Magengeschwür. Doch das ist eine andere Geschichte.

Meine „Rettung" fand ich im Studium in Bamberg. Zum ersten Mal tat ich etwas nur für mich und nicht für die Landsleute. Ich litt über ein Jahr an schlechtem Gewissen, weil ich mir vorwarf, in der Siedlung die Jugendgruppen – Hausaufgabenbetreuung und andere Projekte, die ich ins Leben gerufen hatte – im Stich gelassen zu haben. Doch ich genoss auch das Studium. Nie werde ich die Atmosphäre im großen Lesesaal vergessen. Die vielen Regale, die unzähligen Bücher in dicken Einbänden, die leise arbeitenden und lesenden Menschen. Alles „roch" nach Bildung. Ich besuchte so viele Lehrveranstaltungen, wie ich nur konnte, am Institut für Orientalistik, sog alles in mich hinein. Ich erhielt eine Ausnahmegenehmigung und studierte mit einem Stipendium vier orientalistische Fächer, die mich symbolisch und wissenschaftlich zugleich „zurück zu den Wurzeln" meiner türkischen Herkunft brachten.

Doch trotz der glänzenden Aussichten auf eine akademische Karriere entschied ich mich nach dem Studium für eine freiberufliche Laufbahn als Schriftsteller. Diese Entscheidung habe ich nie bedauert … bis das Coronavirus Deutschland erreichte!

Damit wären wir bei einem der Themen, über die die Jugendlichen in diesem Schreibprojekt geschrieben haben. Und da sie einen Einblick in ihr Leben während der Corona-Pandemie geben, will ich auch ein paar Sätze schreiben: Ich hätte mir nie vorstellen können, mit welcher Wucht sich Corona auf mein Leben auswirken würde! Als der erste Lockdown ausgerufen wurde, befand ich mich gerade auf einer Lesereise an Schulen im Landkreis Landshut. Ich werde die Hektik, die Sorge und Ungewissheit, die an den Schulen herrschte, nicht so schnell vergessen. Es war für alle Beteiligten eine völlig

neue (Not-)Situation. Beruflich war die „Corona-Zeit“ eine große Katastrophe für mich. Normalerweise bin ich die Hälfte des Jahres unterwegs zu Veranstaltungen: Lesungen, Schreibwerkstätten, Vorträge und einiges mehr. Und dann kamen 21 Monate, in denen ich keine einzige Veranstaltung hatte! Und damit auch keine Einnahmen als Schriftsteller. Hinzu kam noch, dass die Bundesregierung uns Künstlerinnen und Künstler bei der Ausarbeitung der Hilfen vergessen hatte, sodass wir keine Corona-Soforthilfe erhielten. Ich will das nicht weiter ausführen. Nur so viel: Ich bin froh, dass ich diese schlimme Zeit überstanden habe.

Die Welt klarer sehen

Zu solch einem Vorwort gehören natürlich auch einige Gedanken über das kreative Schreiben. Ich könnte zahlreiche Aspekte über die Bedeutung und den Nutzen des kreativen Schreibens bei Jugendlichen ausführen, doch hier möchte ich mich nur auf wenige Kernpunkte fokussieren. Kreatives Schreiben, losgelöst vom schulischen Kontext, ermöglicht Jugendlichen, tiefe innere Erfahrungen zu artikulieren. Es fördert das Bewusstsein für innere Prozesse, ermutigt sie, ihrer inneren Stimme zu lauschen und ihre Vorstellungen in geschriebene Prosa oder Lyrik zu verwandeln.

Des Weiteren schärft das kreative Schreiben das Verständnis und die Wahrnehmung von Jugendlichen für ihr eigenes Leben und ihre Umgebung. Es vertieft ihre Sensibilität für aktuelle Themen und allgemeine menschliche Fragestellungen und vermittelt diese durch literarische Ausdrucksformen verständlich an andere. Einfach ausgedrückt: Das eigene literarische Schreiben ermöglicht Jugendlichen, sich selbst und die Welt klarer zu sehen und zu begreifen.

Kreatives Schreiben bereichert nicht nur die individuelle Perspektive, sondern vermittelt auch Kenntnisse und Fähigkeiten, die im Unterricht wertvoll sein können. Die praktische Auseinandersetzung mit der Sprache und ihre Anwendung in eigenen Texten verfeinert das Sprachbewusstsein der Jugendlichen. Indem sie ihre eigenen Worte finden, wächst auch ihre Anerkennung für die literarischen Beiträge anderer. Dies kann ihnen helfen, literarische Werke – sowohl zeitgenössische als auch solche aus vergangenen Zeiten – im Unterricht tiefer zu erfassen und zu schätzen.

In fast allen meinen Schreibprojekten stoße ich auf einen bemerkenswerten Aspekt: Im Gegensatz zum schulischen Kontext, wo die sachliche Richtigkeit und Noten im Vordergrund stehen (müssen), entfalten sich in der Schreibwerkstatt Texte ohne Vorbehalte und aus eigenem Antrieb der Jugendlichen. In den ersten Phasen wird weniger Wert auf Perfektion bei Grammatik und Rechtschreibung gelegt, vielmehr steht die zu aktivierende Vorstellungskraft und Kreativität im Mittelpunkt. Das Ergebnis? Selbst diejenigen, die im Unterrichtsfach Deutsch vielleicht nicht die besten Noten haben, produzieren in diesen Werkstätten beeindruckend kreative Arbeiten.

Und um meine Überlegungen abzurunden: Das Schreiben ist ein schöpferischer Akt und kann den Jugendlichen pure Freude bringen. Wer jemals beobachtet hat, wie einige von ihnen vertieft und mit Hingabe an ihren Texten in der Werkstatt gefeilt haben, obwohl es schon zur Pause geklingelt hat, kann dies nur bestätigen.

Natürlich sollte die Herangehensweise an solch einen kreativen Prozess gut durchdacht und professionell angeleitet werden. Es wäre unangebracht und überfordernd, den Jugendlichen einfach ein leeres Blatt Papier zu geben und sie zum Schreiben aufzufordern. Jede Sitzung begann daher mit einer Einführungsphase, die durch spielerische Methoden den Einstieg erleichterte. Mein Hauptziel war es, durch Schreibspiele gezielte Anstöße zu geben und so einen spiele-

rischen Zugang zum Schreiben zu schaffen. Durch diese gemeinsamen Aktivitäten entwickelten wir einen Fundus an Ideen und Wörtern, der als kreativer Ausgangspunkt für individuelle Texte diente. Dieser Band enthält eine Auswahl der Texte, die im Schreibprojekt entstanden sind, und gibt einen Einblick in die thematische Vielfalt der Texte.

Solch ein umfangreiches Schreibprojekt hätte ohne Unterstützung und Förderung nicht realisiert werden können! Mein Dank gilt zunächst dem Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise, der dieses Werkstattprojekt im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ ermöglicht hat. Anna Eichfelder und Kim Greyer haben unser Projekt aus der Ferne betreut und standen uns nicht nur bei formalen Fragen mit Hilfsbereitschaft und Tipps zur Verfügung.

Ich danke von Herzen Alexandra Kappauf, der Rektorin der Grund- und Mittelschule Bischberg, die mit ihrem Optimismus und voller Elan dieses Schreibprojekt zum Laufen brachte. Ebenso danke ich Kreszentia Nüßlein, der Leiterin der Öffentlichen Bücherei St. Markus in Bischberg, die manch einen Jugendlichen dazu motivierte, an diesem Projekt teilzunehmen.

Ganz besonders danke ich den vielen Jugendlichen, die sich zumeist voller Eifer und manchmal bei sommerlich-heißen Temperaturen auf dieses Schreibprojekt eingelassen und dieses literarische Neuland mit mir betreten haben.

Nevfel Cumart

Kinder dieser Welt

Im Gegensatz zu manchen Ländern auf dieser Welt gibt es in Deutschland keinen Krieg. Wir leben hier in Ruhe und Frieden. Ich kann morgens aufstehen, duschen gehen und danach frühstücken, was viele andere Kinder nicht können.

Während ich abends in mein eigenes Bett in meinem eigenen Zimmer gehen kann, müssen manche Kinder sich draußen einen Schlafplatz suchen, weil sie kein Dach über dem Kopf haben.

Wenn ich krank bin, kann ich zu einem Arzt gehen. Ich werde behandelt und bekomme Medikamente. Viele Kinder auf dieser Welt sterben, wenn sie krank sind. Entweder gibt es keinen Arzt, wo sie leben. Oder ihre Eltern haben kein Geld, um einen Arzt und Medikamente zu bezahlen.

Ich kann mich im Winter wärmen in unserem Haus, während andere Kinder draußen erfrieren müssen.

Während ich jeden Tag so viel essen und trinken kann wie ich möchte, sterben in anderen Ländern Kinder an Hunger, weil es nicht genug Lebensmittel gibt dort.

Ich kann froh und glücklich sein, dass ich eine schulische Bildung haben kann. Davon können viele andere Kinder auf dieser Welt nur träumen.

Diese Welt ist nicht fair. Vielen Kindern geht es nicht gut. Ich würde gerne den armen Kindern helfen!

Lara Schmitt, 13 Jahre

Vorurteile, Lügen, Streit

Zu den Dingen, die ich schlimm finde, gehören auch Vorurteile. Meiner Meinung nach sind Vorurteile völlig unnötig. Denn sie können Menschen zerstören, wenn man Dinge erzählt über diese Menschen, die man gar nicht richtig oder überhaupt persönlich kennt.

Schlimm finde ich auch Lügen. Manche Lügen sind so schön, weil man am liebsten wollen würde, dass diese Lügen wahr wären. Lügen können auch Freundschaften und Beziehungen kaputt machen. Manche Menschen reden schlecht über andere. Menschen können mit Lügen das Leben anderer Menschen zerstören und sogar das ihrer alten Freunde. Wenn manche Menschen mit sich selber nicht zufrieden sind, dann hacken sie auf anderen Menschen herum und sehen jeden kleinen Fehler, den man macht.

Und auch Streiten ist schlimm. Ein Streit in der Familie ist echt nicht schön! Vor allem nicht, wenn man als Kind alles mitbekommt. Wenn man sich mit Freunden streitet, wird es manchmal so schlimm, dass die ganze Freundschaft zerstört wird. Es kann auch so weit kommen, dass man dann keine Lust mehr hat, in die Schule zu gehen, um die andere Person nicht sehen zu müssen. Egal mit wem man streitet, wenn es heftig wird, kann es oft sehr weh tun.

Lara Schmitt, 13 Jahre

Die schwierige Zeit

Als die ersten Nachrichten über das Corona-Virus kamen, war am Anfang noch alles gut. Ich konnte mir gar nicht so richtig vorstellen, was noch alles passieren würde. Als dann der erste Lockdown kam, war auch noch alles cool. Keine Schule, lange Aufbleiben am Abend, heimlich mit Freunden hinausgehen. Das war alles neu und cool. Ich war fast jede Nacht mit Freunden im „Discord" und habe ganz viel gezockt oder aber versucht, Mathe zu verstehen. Aber nach einer Weile im Lockdown und mit Homeschooling wurde mir das alles zu viel. Die ganzen Aufgaben jeden Tag, immer nur alleine vor dem Bildschirm, der ganze Stress. Dazu kam noch, dass unsere Lehrerin mitten im Homeschooling umgezogen ist und wir einen neuen Lehrer bekamen für die restliche Zeit.

Ich bin oft mit meinem Hund laufen gegangen. Das war eine schöne Abwechslung. Ich habe auch oft Musik gehört. Aber insgesamt war es sehr langweilig in der Zeit des Lockdowns. Ich war froh, als dann die Corona-Zeit vorbei war. Ich konnte endlich wieder meine Freunde treffen und mit ihnen Filme anschauen.

Lara Schmitt, 13 Jahre

Kinder dieser Welt

Viele Kinder auf dieser Welt haben kein Zuhause und können nicht zur Schule gehen, weil es keine Schule gibt, dort wo sie leben, oder weil ihre Eltern kein Geld haben für die Schule.

Viele Kinder haben auch kein Geld für Essen. Oder sie bekommen nur eine Mahlzeit am Tag.

Manche Kinder haben Krieg in dem Land, in dem sie leben. Hier bei uns gibt es Frieden.

Ich habe ein ganzes Zimmer für mich alleine. Manche Kinder müssen sich mit der ganzen Familie ein Zimmer teilen.

Es gibt so vieles, was andere Kinder nicht haben. Deswegen sollte man auch anderen Kindern helfen. Auf der Welt sollte Frieden sein, damit nicht unschuldige Kinder sterben.

Mia-Lauren Barthel, 13 Jahre

Das Schlimme auf dieser Welt

Schlimm ist es, dass es auf dieser Welt immer noch so viele Kriege gibt.
Schlimm ist es, dass Leute andere Menschen nicht so akzeptieren, wie sie sind.
Schlimm ist es, wenn man einen wichtigen und geliebten Menschen verliert, weil er plötzlich stirbt.
Schlimm ist es, dass so viele Tiere in den Meeren und Ozeanen an dem ganzen Plastikmüll sterben.
Schlimm ist es, wenn man jemanden nur nach seinem Aussehen beurteilt, ohne ihn kennenzulernen.
Schlimm ist es, wenn manche Menschen in Deutschland nicht einmal genug Geld für Essen und Trinken haben.
Schlimm ist es, dass es in so vielen Ländern auf dieser Welt eine Hungersnot gibt.
Schlimm ist es, wenn manche Menschen beleidigt oder sogar diskriminiert werden wegen ihrem Aussehen oder ihrer Hautfarbe.
Schlimm ist es, wenn man jemanden auslacht, nur weil er offen und ehrlich seine Gefühle gezeigt hat.

Mia-Lauren Barthel, 13 Jahre

Was ich gut finde

Gut ist es, dass es Menschen gibt, mit denen man reden kann und denen man etwas anvertrauen kann, ohne dass sie es gleich jemandem anderen sagen.

Gut ist es, dass es Menschen gibt, die einem helfen können, wenn es einem mal nicht so gut geht und man viel Kummer hat.

Gut ist es, wenn man einen anderen Menschen nicht nach seinem Aussehen beurteilt, ohne diese Person jemals richtig kennengelernt zu haben.

Gut ist es, dass es Menschen gibt auf diesem Planeten, die gut sind und sich für die Umwelt und die Natur einsetzen.

Gut ist es, dass Menschen sich wohlfühlen können in ihrer Umgebung.

Gut ist es, wenn Menschen sich gegenseitig so akzeptieren, wie sie sind und keine Vorurteile haben gegen fremde Menschen.

Denn eines sollte man wissen: Jeder Mensch ist auf seine Weise einzigartig und besonders genau so wie er ist.

Mia-Lauren Barthel, 13 Jahre

Lockdown und Corona

Meine Zeit mit Lockdown und Corona war einerseits gut, aber andererseits auch schlecht. Das Gute war, dass wir im Lockdown Homeschooling hatten und daher länger schlafen konnten als in der Schulzeit. Ich habe jeden Tag mit Freunden geschrieben und telefoniert, habe Musik gehört, Bücher gelesen, meiner Familie im Haushalt geholfen, mich ausgeruht und auch Fernsehen geschaut.

Das Schlechte war, dass es nach einiger Zeit langweilig wurde. Hinzu kam, dass viele Menschen an dem Corona-Virus erkrankt sind. Viele von ihnen mussten auf der Intensivstation behandelt werden. Manche haben auch wegen der Corona-Infektion ihr Leben gelassen.

Mein Bruder hat sich in 2021 auch infiziert, und um ehrlich zu sein, hatte ich auch ein bisschen Angst. Ihm ging es eigentlich recht gut, die Krankheit war nicht so schlimm. Aber ich hatte trotzdem Angst. Ich konnte meinen Bruder nicht mehr so oft sehen, denn er musste die ganze Zeit in seinem Zimmer bleiben. Diese Zeit möchte ich nicht mehr erleben. Ich bin sehr froh, dass sie vorbei ist.

Mia-Lauren Barthel, 13 Jahre

Meine Wünsche für die Zukunft

Ich wünsche mir eine Welt, in der es keinen Rassismus und Mobbing gibt.
Eine Welt, in der kleine Kinder nicht ausgebuht werden wegen ihrem Aussehen und ihrer Kleidung.
Ich wünsche mir eine Welt, in der Tiere nicht ohne Grund getötet werden.
Eine Welt, in der es Klimaanlagen in Schulen gibt und die Kinder nicht so leiden müssen wegen der Hitze in der Klasse.
Ich wünsche mir eine Welt, in der die Inflation aufhört zu steigen und die Produkte günstiger werden.
Eine Welt, in der arme Menschen nicht hungern müssen, weil sie so wenig Geld haben.
Ich wünsche mir eine Welt, in der es keine Kriege mehr gibt und überall Frieden herrscht.
Eine Welt, in der alle Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen können an einer Schule.
Ich wünsche mir eine Welt, in der der Klimawandel gestoppt wird und das Wetter wieder normal wird.
Eine Welt, in der jeder Mensch so akzeptiert wird, wie er ist!

Samira Güßregen, 12 Jahre

Mein Zuhause

Meine Familie ist toll und ich liebe sie.
Emely ist meine beste Freundin.
Ich liebe Lasagne und könnte sie jeden Tag essen.
Nudeln sind auch sehr lecker.

Zuhause fühle ich mich immer sehr wohl.
Und meine Schwester ist manchmal ein kleiner Teufel.
Halbgeschwister habe ich auch in der Familie.
Autofahren mag ich nicht wirklich.
Unterricht in der Schule ist wichtig, aber manchmal langweilig.
Samira ist mein richtiger Vorname.
Emely ist wie ein Engel für mich.

Samira Güßregen, 12 Jahre

Mein Zuhause

Mein Name ist Emely, und ich liebe diesen Namen.
Eigentlich finde ich Mathe nicht so toll als Fach.
Ich komme so wie meine ganze Familie aus Deutschland.
Nudelauflauf gehört zu meinem Lieblingsessen.

Ziemlich oft bin ich draußen unterwegs.
Und Samira ist meine beste Freundin.
Holunderweg heißt die Straße, in der ich wohne.
Außerdem gehe ich sehr gerne zu Fuß.
Unter der Woche habe ich viel zu tun für die Schule.
Sophia ist der Name meiner Schwester.
Eigentlich streite ich mich kaum mit meiner Schwester.

Emely Schonath, 12 Jahre

Corona und der Lockdown

Als ich von Corona gehört habe, war mir zuerst gar nicht klar, was das alles ab jetzt bedeutet. Als dann der Lockdown kam, dachte ich zuerst: Oh, cool. Keine Schule.

Doch ich merkt schon bald, dass ich die Schule und all meine Freunde vermisste. Nach einigen Tagen wurde mir langweilig. Und dann wurde es von Tag zu Tag langweiliger, weil ich nicht wusste, was ich den ganzen Tag machen sollte. Aber wir bekamen von der Schule jeden Tag Aufgaben und hatten auch Online-Unterricht. Die Lehrer haben uns online erklärt, welche Aufgaben wir machen sollten und wie manche Aufgaben funktionieren. Irgendwann war der Lockdown endlich vorüber und wir konnten wieder in die Schule gehen.

Dort mussten wir ständig Masken tragen. Ich mochte das nicht so sehr, denn dadurch bekam ich immer sehr schlecht Luft. Es ging mir nicht gut mit der Maske. Zudem mussten wir jeden Tag in der Schule einen Schnelltest machen.

Im November war der Geburtstag meiner Oma. Wir machten eine sehr kleine Feier in einer Gastwirtschaft. An dem Tag ging es mir noch super gut. Ich blieb sehr lange auf und ging spät abends ins Bett. Als ich am nächsten Tag aufwachte, ging es mir sehr schlecht. Ich hatte Bauchschmerzen und hohes Fieber. Da haben wir uns gedacht, dass ich Corona bekommen habe. Sofort machte ich einen Corona-Schnelltest und tatsächlich: Er war positiv. Ich stand einen Moment unter Schock, weil ich nie daran gedacht habe, dass es so weit kommen würde, dass es mich erwischt. Jeder aus meiner Familie machte einen Test. Doch die waren alle zum Glück negativ. Meine Mutter rief bei einem Kinderarzt an, damit ich dort einen PCR-Test machen konnte. Außerdem war ich die erste in der Klasse, die Corona bekommen hat und ich musste zwei Wochen lang daheim

in Quarantäne bleiben. Das Ergebnis vom PCR-Test kam erst nach drei Tagen. An dem Tag war ich sehr aufgeregt. Tatsächlich war das Ergebnis leider positiv. Ich war den ganzen Tag traurig, weil ich zwei Wochen lang nicht in die Schule gehen durfte und meine Freunde so lange nicht sehen konnte. Es war gut, dass ich ein Handy hatte und jeden Tag mit meinen Freunden und mit meiner Familie telefonieren konnte. Das hat mich immer etwas aufgemuntert. Einige Tage später wurde aber alles viel schlimmer: Meine Schwester, meine Oma und meine Mutter bekamen Corona. Aber das ist eine andere Geschichte, die viel zu lang ist.

Emely Schonath, 12 Jahre

Wie ich mir die Zukunft vorstelle

Ich stelle mir die Zukunft ein bisschen anders vor. Nicht so wie es jetzt ist.

Damit meine ich, dass der Rassismus ein Ende haben soll. Es ist doch vollkommen egal, aus welchem Land ein Mensch kommt, welche Hautfarbe er hat und welche Religion und Sprache. Jeder Mensch soll so respektiert und akzeptiert werden wie er ist, auch wenn er aus einem anderen Land kommt.

Zudem wünsche ich mir für die Zukunft, dass alle Menschen ein Dach über dem Kopf haben, sauberes Trinkwasser und jeden Tag genug zum Essen.

Besonders wichtig ist mir, dass meine Familie, meine Verwandten und Freunde und alle anderen Menschen gesund bleiben und lange leben.

Ich wünsche es mir sehr, dass die Menschen mehr auf die Umwelt achten und die Natur besser schützen. Es schadet der Welt bestimmt nicht, wenn man die Natur mehr beachtet.

Ich möchte gerne heiraten, und mit 20 Jahren möchte ich gerne mein erstes Kind bekommen. Am liebsten hätte ich einen Jungen, aber wichtiger ist, dass das Kind gesund zur Welt kommt. Vier oder fünf Jahre später möchte ich mein zweites Kind haben, dann gerne ein Mädchen.

Meine Hochzeit stelle ich mir ganz schön vor. Eine große Feier an einem wunderschönen See mit meiner ganzen Familie und meinen Verwandten und Freunden. Und einen großen Blumenstrauß mit Rosen und Schleierkraut will ich auch haben.

Am liebsten hätte ich ein großes Haus und ein Auto. Welchen Job ich haben möchte? Da bin ich mir noch nicht ganz sicher. Aber ich

kann mir gut vorstellen, so etwas wie eine Familientherapeutin zu sein.

Meinen Kindern wünsche ich, dass sie ganz in Ruhe zur Schule gehen können und dass sie keinen Krieg erleben müssen.

Emely Schonath, 12 Jahre

Mein Zuhause

Meine Schwester ist zwar ein Teufel, aber manchmal kann sie auch ein Engel sein.
Einen Bruder habe ich nicht, aber einen besten Freund (Lukas).
Ich zocke auch mal gerne, auch mit meinen Freunden.
Nach der Schule gehe ich oft zu meiner Oma.

Zuhause spiele ich gerne mit meiner kleinen Schwester.
Und ich liebe es, wenn ich etwas mit meinen Freunden unternehmen kann.
Heute ist Mittwoch, und ich habe am Nachmittag Unterricht.
Ach ja: Ich habe zwei beste Freunde, Lukas und Lara.
Unheimlich gerne fahre ich zu meinen Freunden mit dem Fahrrad.
Sicher habe ich ein Lieblingsessen, und zwar Salzfleisch.
Endlich bin ich fertig mit meinem Text!

Lana Bravo, 10 Jahre

Was ich schlimm finde

Es ist schlimm, wenn Kinder von Ausländern oder allgemein Kinder, die anders aussehen, von anderen Kindern schlecht behandelt, runtergemacht oder gemobbt werden.

Ich finde es schlimm, dass so viele Kinder ihre Eltern im Krieg verlieren.

Es ist schlimm und nervig, dass das Lieblingswort meiner kleinen Schwester „NEIN“ ist und sie oft bockig ist.

Ich finde es so schlimm, dass manche Rentner so wenig Geld bekommen im Monat, dass sie davon kaum leben können und manche von ihnen nach leeren Pfandflaschen suchen müssen.

Ich finde es schlimm, dass so viele Menschen auf dieser Welt kein sauberes Trinkwasser haben und manche von ihnen daran sterben, weil sie verschmutztes Wasser trinken müssen.

Lana Bravo, 10 Jahre

Die Zeit ohne Freunde

Die Zeit mit Corona und dem Lockdown war nicht einfach für mich! Es war schwierig ohne meine Freunde. Ich konnte in der Zeit nur mit meiner besten Freundin in Kontakt bleiben mit dem Handy meiner Mama. Es war nicht schön, dass man im Lockdown seine Freunde und Verwandte nicht sehen konnte. Ich fand es auch sehr nervig, dass man in dieser Zeit nichts bestellen konnte.

Wir hatten Online-Unterricht während dem Lockdown. Und ich kann mich erinnern, dass wir echt mehr Hausaufgaben bekommen haben von unseren Lehrern als in der normalen Schulzeit. Das fand ich nicht so gut. Ich habe auch oft Online-Unterricht mit meiner Oma und meinem Opa gemacht. Aber Dank Alexa konnte ich so viel Musik hören, wie ich wollte.

Irgendwann durften wir endlich wieder in die Schule gehen, aber wir mussten die ganze Zeit eine Maske tragen. Am schlimmsten war für mich der Sportunterricht, weil ich immer das Gefühl hatte, dass ich ersticken muss. Danach bekam ich Corona. Doch ich fühlte mich total fit, konnte gar nicht glauben, dass ich Corona hatte. Meine Mama bekam auch Corona, aber ihr ging es sehr schlecht, sie musste einige Tage im Bett liegen und hatte große Schmerzen.

Lana Bravo, 10 Jahre

In der Zukunft

Ich hoffe, dass man in der Zukunft ein Medikament gegen den Krebs entwickelt. Und dass man auch viele andere Krankheiten heilen kann.
Ich hoffe, dass man in der Zukunft genug macht gegen den Klimawandel. Und dass sich das Wetter normalisiert und nicht mehr so extrem ist.
Ich hoffe, dass man in der Zukunft für alle Kinder auf der Welt Schulen hat. Und dass nicht die Kinder in den armen Ländern arbeiten müssen, statt in die Schule zu gehen.
Ich hoffe, dass man in der Zukunft keine Kriege mehr führt. Und dass die Menschen auf dieser Welt in Frieden leben können.
Das alles hoffe ich für die Zukunft!

Meine Heimat

Meine Heimat ist da, wo meine kleine Schwester ist.
Meine Heimat ist da, wo meine Familie und meine Verwandten sind.
Meine Heimat ist schön und sie gefällt mir.
Meine Heimat bietet viele spannende Dinge.
Meine Heimat ist aber auch manchmal langweilig.
Meine Heimat ist da, wo ich gemocht werde, wie ich bin.
In meiner Heimat leben viele Freunde von mir, und es ist lustig dort.
Meine Heimat ist Bischberg.

Lana Bravo, 10 Jahre

Mein Zuhause

Meine Mama ist für mich die beste Mama der Welt.
Ebenso ist mein Bruder der beste Bruder, den man haben kann.
Im Pferdestall verbringe ich gerne sehr viel Zeit.
Italien ist mein zweites Zuhause.

Zuhause ist es im Winter am schönsten.
Unheimlich gerne bin ich bei meiner Uroma.
Häufig bin ich bei den Hunden von Sandra.
Anita heißt meine Oma, die ich sehr liebe.
Unser Haus ist mein erstes Zuhause.
Steven ist der beste Papa der Welt: mein Papa.
Ebenso liebe ich mein Pferd.

Welches Gefühl bin ich?

Ich verteile Wärme und Freude.
Meine Farbe ist ein warmes gelb, so wie die aufgehende Sonne.
Ich verteile auch ein zufriedenes Lächeln.
Ich rieche so frisch wie der Frühling im Sonnenschein.
Ich kann aus einer Person, einem Tier oder einem Gegenstand bestehen.
Man verbindet mich oft mit Freude.
Und hast Du schon erraten, was für ein Gefühl ich bin?
Ich bin das wahre Glück.

Lilia Wagner, 10 Jahre

Freundschaft

Freundschaft ist bunt,
nicht immer gleich.
Freundschaft riecht wie eine bunte Blumenwiese,
man hat oft Spaß.
Freundschaft sieht aus wie ein Kinderkarussell,
sie endet nie.
Freundschaft hört sich immer anders an,
es gibt Höhen und Tiefen.
Freundschaft fühlt sich einzigartig an,
man weiß, jemand fängt einen auf.

Lilia Wagner, 10 Jahre

Die dunklen Zeiten mit Corona

Vor drei Jahren, als Corona kam, war ich erst in der zweiten Klasse. Das war eine sehr blöde Zeit. Es kam der Lockdown und wir mussten alle zuhause bleiben. In der Zeit kam eine nette Frau zu uns nach Hause und hat mir und meinem Bruder bei den Hausaufgaben geholfen. Sie blieb auch nach den Hausaufgaben bis 16 Uhr bei uns. Dann erst kamen meine Eltern von der Arbeit. Diese Frau hat uns auch immer Frühstück gemacht. Das war sehr nett von ihr.

Dann bekamen wir in der Familie auch Corona. Zuerst hat es meinen Bruder erwischt, dann mich und später auch meine Mama. Aber ich war nicht richtig krank, ich hatte keine Schmerzen. Dagegen ging es meiner Mutter und meinem Bruder sehr schlecht. Sie mussten im Bett bleiben. In dieser Zeit war mir sehr langweilig zu Hause.

Dann konnten wir endlich wieder in die Schule gehen. Aber alle mussten die ganze Zeit eine Maske tragen. Ich musste in der Zeit noch daheim bleiben in Quarantäne. Zum Glück war die Tochter unserer Nachbarn in meiner Klasse und konnte mir die Hausaufgaben mitbringen. Mein Papa musste immer den Einkauf für die ganze Familie machen. Ich durfte leider nicht mit, obwohl ich Einkaufen liebe. Dann war Corona bei mir endlich vorbei, mein Test war negativ und ich durfte wieder in die Schule gehen. Aber nur mit Maske.

In der dritten Klasse musste ich in die Notbetreuung, weil meine Eltern beide arbeiten mussten. Da waren auch andere Kinder, die ich kannte. Jetzt werdet ihr euch bestimmt fragen, was eine Notbetreuung ist. In der Notbetreuung waren die Kinder, deren Eltern arbeiten mussten. Dort konnten wir Hausaufgaben machen und bis 16 Uhr

bleiben. Da waren Kinder von der ersten bis zur zehnten Klasse. Es waren Lehrer da, die uns in der Zeit betreut haben.

So, das war mein Leben mit Corona.

Blick in die Zukunft

Wie wird es in weiter Zukunft aussehen?
Wird es da noch Arbeit geben für alle Menschen?
Wie werden die Leute ihr Geld verdienen?
Vielleicht ist es dann so, dass die Menschen nur noch mit dem Internet arbeiten. Das wäre echt verrückt. Dass die Menschen nur noch zum Einkaufen das Haus verlassen. So wie es in der Zeit mit dem Corona und dem Lockdown gewesen ist. Das wäre echt komisch. Dann würden alle Menschen nur noch am Handy sein, oder am Tablet oder Computer.

Also meine Kinder sollen nicht den ganzen Tag am Handy oder an anderen elektronischen Geräten sein. Sie sollen nach draußen gehen und mit anderen Kindern spielen. Sie sollen Freunde haben und mit ihnen viel unternehmen. Sonst wäre es eine Katastrophe.

Lilia Wagner, 10 Jahre

Krieg

Krieg ist das Schlimmste, was ich in meinem Leben erlebt habe. Es gibt auch noch andere schlimme Sachen, zum Beispiel, dass manche Menschen hier in Deutschland Ausländer nicht mögen oder sie sogar hassen. Aber manche Ausländer sind nur hier, weil es in ihrem eigenen Land Krieg gibt und sie in ihrem Land nicht beschützt werden. Ganz schlimm ist es, wenn Kinder in ihrer Heimat Krieg haben und nicht wie Kinder sein können, nicht spielen können wie Kinder, sondern so denken müssen wie Erwachsene. Das Kind kann auch keine Süßigkeiten essen, weil seine Eltern kein Geld haben dafür. Der Krieg ist unmenschlich und schlimm, weil Kinder sehen und erleben können, wie ihre Eltern sterben.

Rawan Shawi, 13 Jahre

Die Corona-Zeit

Die Zeit im Lockdown war für mich sehr langweilig, weil ich keine Freunde hatte. Ich lag sehr oft einfach im Bett und schaute mir nur die Wände an. Es hat mich gefreut, dass meine Eltern immer zu Hause waren. Irgendwann wurde es für mich normal, dass ich nicht nach draußen gehen durfte. Das habe ich auch nicht so viel vermisst, weil ich schon vorher viel drinnen war. Die meisten Schüler haben die Schule vermisst, weil sie ihre Freunde nicht sehen konnten. Aber ich nicht, weil ich ja keine Freunde habe. Meine Schwestern haben sich ganz schlecht verhalten, sie haben immer viel Müll auf den Boden geschmissen und nicht aufgeräumt. Das hat mich echt gestört. Ich habe meiner Mutter viel geholfen zu Hause, weil es mir Spaß macht, ihr zu helfen. Und ich habe mich jedes Mal gefreut, wenn sie zu mir „gut gemacht“ gesagt hat.

Irgendwann konnten wir endlich wieder in die Schule gehen. Aber wir mussten alle ständig eine Maske tragen. Am Anfang hat es mich immer sehr nervös gemacht, eine Maske zu tragen. Ich hatte Angst, weil ich so schlecht Luft bekam. Aber nach einiger Zeit habe ich mich auch daran gewöhnt. Ich war traurig, weil ich keine Freunde gefunden habe. Ich habe danach Corona bekommen und musste zu Hause bleiben. Aber es war nicht so schlimm, wie ich mir vorgestellt hatte. Ich musste nicht im Bett liegen und habe alles so normal gemacht zu Haue wie sonst auch. Manchmal habe ich mich gefragt, ob das alles so echt ist mit Corona.

Rawan Shawi, 13 Jahre

Meine Wünsche für die Zukunft

Ich wünsche mir als Ausländerin, dass meine Geschwister und meine Eltern nicht gemobbt werden wegen ihrer Hautfarbe, Religion oder ihrer Sprache.

Ich wünsche mir eine schöne Welt in der Zukunft, in der meine Kinder ohne Gefahr aufwachsen können und nicht schlecht behandelt werden, weil sie Ausländer sind so wie ich.

Ich wünsche mir eine Welt ohne Krieg und Gewalt und Blut. Es war alles so schlimm, dass ich nicht darüber sprechen kann.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass ich eine gute Arbeit finde und viel Geld verdiene, damit es meiner Familie und meinen Kindern gut geht.

Ich wünsche mir, dass die Roboter den Menschen nicht alle Arbeit wegnehmen, weil das billiger ist für die Firmen. Es ist nicht schön, weil man auch mit den Robotern sich gar nicht unterhalten kann über das Leben und so.

Ich wünsche mir gute Noten, damit ich später einen guten Beruf bekommen kann. Vielleicht werde ich später eine Ärztin oder eine Professorin. Es ist auch nicht schlecht, eine Polizistin zu werden.

Ich hoffe, dass das Klima sich nicht noch mehr verschlimmert und es jeden Tag 30 Grad heiß ist. Das ist auch für die Tiere nicht gut. Manche Tiere können nicht überleben, wenn es so heiß ist, zum Beispiel die Eisbären. Und ich wünsche mir für die Zukunft, dass es Medikamente geben wird für solche schlimmen Krankheiten wie Krebs. Das sind meine Wünsche für die Zukunft.

Rawan Shawi, 13 Jahre

Den ganzen Tag in Ruhe spielen

In meiner Heimat kann ich leben wie ich will und schlafen, solange ich will. Wenn ich den ganzen Tag nur eine Sache mache ohne viel Sinn, dann werde ich dafür nicht gehasst. Ich kann so viel spielen und zocken wie ich will, das ist das Beste im Leben.

Aber ich kann nicht sicher sein, ob ich echt froh bin darüber oder nicht. Denn der Mensch wird nie aufhören, sich andere Dinge zu wünschen, die er nicht hat oder nie haben kann. Aber ich wollte immer, dass mein Leben so ruhig bleibt.

Rawan Shawi, 13 Jahre

Was schlimm ist

Schlimm ist es, wenn Bischberg bei einer großen Naturkatastrophe untergeht und ich mein Zuhause verliere.
Schlimm ist es, wenn ich meinen Computer verliere und ich keine Video-Games mehr spielen kann.
Schlimm ist, wenn kranke oder behinderte Menschen von anderen ausgelacht, beleidigt oder aber geschlagen werden.
Schlimm ist es, wenn Kinder ihre Eltern belügen.
Gut ist es, wenn ich eine 1 schreibe in Mathe, Englisch und Deutsch!

Maximilian Heinz, 13 Jahre

Meine Zeit mit Corona

Während der Zeit mit Corona habe ich leider auch Corona bekommen. Es war sehr schlimm für mich, weil ich kein Fußball spielen konnte. Zwei Wochen lang ging es mir nicht so gut. Es war sehr langweilig Zuhause, weil mich meine Schwestern so viel genervt haben. Aber es war auch schön, dass mein Vater so viel daheim war. Wir konnten oft zusammen spielen, und das hat mir immer sehr gefallen. In der Zeit mit dem Lockdown habe ich viel Fußball im Haus gespielt. Vielleicht wundert ihr euch darüber, dass ich in diesem Text nichts über die Schule schreibe. Ich schreibe deswegen nichts darüber, weil ich die Schule gar nicht vermisst habe.

Max Hollenbacher, 10 Jahre

Die Welt meiner Kinder

Meine Kinder sollen in einer Welt leben, in der sie von allen Menschen respektiert werden und in der es kein Mobbing mehr gibt.
Sie sollen in einer friedlichen Welt leben, in der es keine Kriege mehr gibt und Menschen sich gegenseitig töten.
Meine Kinder sollen in einer Welt leben, in der alle Menschen sauberes Trinkwasser haben und nicht krank werden, weil sie verschmutztes Wasser trinken müssen.
Sie sollen in einer Welt leben, in der nicht jeden Tag irgendwelche Tiere aussterben, weil die Menschen die Natur zerstören.
Meine Kinder sollen in einer Welt leben, in der die Menschen den Klimawandel stoppen und die Natur retten. Die Klimaaktivisten brauchen dann nicht mehr die Straßen blockieren.
Ich wünsche mir eine Zukunft für meine Kinder, in der niemand mehr gemobbt oder beleidigt wird nur wegen seinem Aussehen und seiner Hautfarbe.

Max Hollenbacher, 10 Jahre

Corona

Als das mit dem Corona-Virus anfing, habe ich mir am Anfang nichts dabei gedacht. Ich hatte nie vorher über dieses Virus gehört. Ich konnte mir auch nichts darunter vorstellen. Ich wusste nicht, dass dieses Virus so schlimm sein kann. Als die Schulen geschlossen wurden, fühlte ich mich nicht gut. Ich fühlte mich wie eingesperrt zuhause. Wir durften nicht das Haus verlassen. Das war wie im Gefängnis. Gottseidank hat aus meiner Familie niemand Corona bekommen. Manche Menschen sind an Corona gestorben. Das finde ich sehr schlimm. Ich habe versucht, diese schwierige Zeit einigermaßen auszuhalten. Ich habe mich etwas ablenken können, wenn ich Online-Unterricht hatte und danach auch online mit meinen Freunden Hausaufgaben gemacht hatte. Ich bin sehr froh, dass diese schreckliche Zeit mit Corona endlich vorbei ist!

Arda Girgin, 11 Jahre

Was ich mir für die Zukunft wünsche

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es keine Nazis mehr gibt, die gegen Ausländer hetzen und sie schlecht machen. Ich wünsche mir auch, dass man gegenüber Rappern und Musikern allgemein mehr Respekt zeigt.
Für die Zukunft wünsche ich mir, dass in Deutschland alle Menschen die gleichen Rechte haben. Kein Mensch soll benachteiligt werden nur wegen seiner Herkunft, Hautfarbe oder Religion.
Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Kinder gut behandelt und von den Erwachsenen respektiert werden.
Außerdem wünsche ich mir, dass die Preise an den Tankstellen endlich wieder runtergehen.
Und ich wünsche mir sehr, dass meine Freundin wieder gesund wird!

Lukas Heilmann, 11 Jahre

Die Zukunft meiner Kinder

Meine Kinder sollen in der Zukunft ohne Angst auf die Straße gehen können. Sie sollen in Frieden aufwachsen und ein gutes Leben führen können.
Ich wünsche mir für die Zukunft, dass es keine Kriege mehr gibt und dass alle Menschen in Frieden leben.
Ich wünsche mir für die Zukunft, dass alle Menschen auf dieser Welt sauberes Trinkwasser haben und genug zum Essen bekommen. Niemand soll verhungern, weil er arm ist. Alle Menschen sollen einen Job haben.
Ich wünsche mir auch, dass nicht mehr so viele Menschen an Krankheiten wie Krebs sterben. Solche Krankheiten sollen mit neuen Medikamenten geheilt werden.
Ich wünsche mir, dass wir den Klimawandel aufhalten können und nicht alle Tiere aussterben.
Für die Zukunft wünsche ich mir das alles.

Philipp Ruß, 11 Jahre

Was ich schlimm finde

Schlimm ist es, wenn man jemanden aus der Familie verliert.
Schlimm ist es, dass manche Eltern ihre Kinder anlügen.
Schlimm ist es, dass viele Kinder in armen Ländern gar keine Schule besuchen und deswegen nicht Lesen und Schreiben lernen können.
Schlimm ist es, wenn mein Lieblingsstift im Unterricht herunterfällt und ich ihn nicht aufheben darf.
Schlimm ist es, dass unsere Umwelt immer weiter zerstört wird und viele Menschen immer noch keine Rücksicht nehmen auf die Natur.
Schlimm ist es, dass es in so vielen Ländern Krieg gibt, nicht nur in der Ukraine, sondern auch woanders.
Schlimm ist es, dass dabei so viele Menschen sterben, so viele Kinder ihre Eltern verlieren und so viele Menschen wegen dem Krieg aus ihrem Land fliehen müssen.
Schlimm ist es, dass manche Menschen von anderen schlecht behandelt oder sogar gemobbt werden, nur weil sie eine andere Herkunft, eine andere Hautfarbe oder eine andere Religion haben.

Philipp Ruß, 11 Jahre

Kinder dieser Welt

Während ich hier sitze und schreibe, haben viele Kinder kein eigenes Zuhause, wo sie wohnen können, und müssen im Park oder auf der Straße schlafen.

Viele Kinder haben kein Trinkwasser zu Hause. Manche müssen viele Kilometer bis zu einem Brunnen gehen, um Wasser zu holen für sich und ihre Familie. Und selbst wenn sie Wasser gefunden haben, ist es nicht immer ausreichend sauber.

Viele Familien von Kindern haben nicht genügend Geld, um sich jeden Tag etwas zum Essen zu kaufen. Viele Kinder in armen Ländern haben auch nichts Gescheites zum Anziehen. Manche haben nur ein T-Shirt, das sie jeden Tag anziehen.

Ich wünsche mir, dass jedes Kind auf dieser Welt ein gutes Leben führen kann und auch von allen Menschen gut behandelt wird.

Julia Linhardt, 14 Jahre

Was ich schlimm finde

Schlimm ist, dass es Krieg gibt in Ländern, die gar nichts gemacht haben, sondern angegriffen worden sind.
Schlimm ist, wenn Kinder ihre Eltern verlieren, egal ob im Krieg oder aus anderen Gründen.
Schlimm ist, wenn ein Präsident unbedingt einen Krieg will und dann alle mitkämpfen müssen.
Schlimm ist, wenn Mütter mit ihren Kindern aus dem Kriegsgebiet fliehen müssen, aber gar nicht wissen, wohin sie fliehen sollen.
Schlimm ist, wenn so viele Menschen sterben müssen, die eigentlich gar nichts dafürkönnen.
Ganz schlimm ist es auch, dass so viele Menschen wegen dem Krieg leiden und dass manche von ihnen sterben.
Schlimm ist, wenn man nach dem Einkaufen an der Kasse steht und nicht genug Geld hat zum Bezahlen.
Schlimm ist, dass so viele Menschen auf dieser Welt gar kein sauberes Wasser zum Trinken haben.
Schlimm ist, dass viele Menschen von anderen so schlecht behandelt werden, nur weil sie ein anderes Aussehen, eine andere Hautfarbe oder eine andere Religion haben.
Ich finde das schlimm! Denn ich denke, dass alle Menschen gleich gut behandelt werden sollten.

Julia Linhardt, 14 Jahre

Mein Zuhause

Meine Mutter ist die Beste, weil sie mich geboren hat und immer für mich da ist.
Eigentlich mache ich die Hausaufgaben selten, weil ich keine Lust habe, sie zu erledigen.
Ich mag sehr gerne Fahrradfahren, und mit dem E-Bike ist es am schönsten.
Nevfel Cumart macht mit uns ein eigenes Buch mit unseren Geschichten.

Zuhause zocke ich oft Fifa 23, weil es mir Spaß macht, Fifa-Packs zu öffnen.
Ungewöhnlich sauber ist mein Zimmer, weil ich manchmal Lust habe, alles aufzuräumen.
Hobbys habe ich einige, eines davon ist Fußballspielen bei den Kreuzberg Kickers.
Am Nachmittag Unterricht zu haben, gefällt mir nicht.
Unser Auto ist zurzeit kaputt, weil der Auspuff gebrochen ist.
Schwierig ist es manchmal mit meiner Schwester, weil sie ziemlich nervig sein kann.
Einen E-Scooter habe ich von meinem Vater zur Firmung bekommen, er ist echt der beste Vater, den man sich wünschen kann.

Dustin Meidinger, 14 Jahre

Ich und die anderen

Ich habe ein Dach über dem Kopf, manche arme Menschen aber nicht.
Ich habe jeden Tag genug zum Essen und zu trinken, manche Menschen auf dieser Erde aber nicht.
Ich kann zur Schule gehen und habe Unterricht. Viele Kinder auf dieser Welt können nicht zur Schule gehen. Sie lernen nicht Lesen und Schreiben.
Ich habe viele elektronische Geräte zuhause wie Fernseher oder Computer. Viele Menschen haben so etwas nicht.
Ich spende Obdachlosen etwas Geld, wenn ich welche in der Stadt sehe.

Dustin Meidinger, 14 Jahre

Covid-19

Am Anfang war ich völlig verwundert. Ich wusste gar nicht, was eine Ausgangssperre ist.

Man musste um 20 Uhr zu Hause sein und durfte nicht mehr raus danach. Dann kam der Lockdown, in der Zeit durften wir gar nicht mehr hinaus, nur zum Einkaufen oder zum Arzt.

Weil die Schulen geschlossen waren, bekamen wir Homeschooling. Zuerst dachte ich: Mist, doch wieder Schule und Unterricht. Aber nach einiger Zeit wurde es mir langweilig daheim. Immer nur zuhause sein und Online-Unterricht haben. Ich wollte endlich wieder richtig an die Schule und meine ganzen Freunde sehen. Ich wollte wieder draußen sein und Fußball spielen. Schließlich durften wir wieder in die Schule. Am Anfang habe ich mich darauf gefreut, wieder meine Freunde zu sehen. Aber es gab die Maskenpflicht! Wir mussten ständig eine Maske tragen. Es war heiß, man bekam schlecht Luft. Ich hatte keine Lust auf eine Maske. In den Sommerferien war die Corona-Zeit besser zu ertragen. Zumindest musste ich nicht ständig eine Maske tragen. Nach den Ferien kam ich an eine neue Schule in Bischberg.

Dustin Meidinger, 14 Jahre

Mein Zuhause

Maikäfer kommen im Mai in unseren Garten.
Eis ist im Sommer lecker, weil es abkühlt.
Im Sommer zum Schwimmen zu gehen, ist eine tolle Abkühlung.
Nachts sich Glühwürmchen anzuschauen, ist schön, weil sie leuchtend gelb sind.

Zuhause zu schlafen, ist das Beste, wenn ich müde bin.
Unten im Meer gibt es viele Tiere, die sehr bunt sind.
Heute ist ein sehr heißer Tag, und das macht eine schlechte Laune.
Urlaub mache ich sehr gerne in Österreich.
Sonnenstrahlen direkt in die Augen kann wehtun.
Eigentlich möchte ich länger schlafen, aber ich muss in die Schule.

Marie Richter, 14 Jahre

Was ich schlimm finde

Schlimm ist es, wenn andere Leute Gerüchte über einen erzählen, die gar nicht stimmen und man sich dadurch nicht mehr wohl fühlen kann in seinem Umfeld.
Schlimm ist es, wenn man nicht so sein kann, wie man eigentlich sein möchte wegen seinem Umfeld, und man sich deswegen ungewollt anpassen muss an die anderen Leute.
Schlimm ist es, wenn andere Leute über einen reden und so tun, als ob sie alles über einen wissen und dabei nur Mist erzählen, um sich selbst besser darzustellen.
Schlimm ist es, wenn du manchen Leuten vertraust und diese nach einiger Zeit dein Vertrauen missbrauchen, um dir dein Leben zu vermiesen.
Schlimm ist es, dass manche Menschen dich nur auf dein Aussehen reduzieren und gar nicht wissen, was du für einen Charakter hast.
Schlimm ist es, wenn man sich für jemanden einsetzt und ihm hilft, aber diese Person einen nur ausnutzt und nach einiger Zeit einfach nur ignoriert.
Schlimm ist es, wenn man private Probleme und Sorgen hat und es einem deswegen nicht gutgeht und andere das nicht respektieren oder sogar ausnutzen.

Marie Richter, 14 Jahre

Kinder dieser Welt

Wenn ich mich mit den Kindern vergleiche, denen es nicht so gut geht, dann habe ich eigentlich das beste Leben, das man haben kann.

Zum Beispiel kann ich etwas essen, wann immer ich will. Andere Kinder sind glücklich, wenn sie einmal am Tag etwas zum Essen haben.

Ich habe ein Zimmer für mich allein, mit einem Bett, einem Fernseher, Schrank und vielem anderen. Viele Kinder auf dieser Welt haben kein eigenes Zimmer. Sie müssen sich mit den Geschwistern und Eltern in einen Raum reinquetschen und haben gar keine Privatsphäre.

Ich habe die Möglichkeit, in die Schule zu gehen, während andere Kinder nicht mal ans Lernen denken können. Manche von ihnen müssen schon als Kinder arbeiten, damit ihre Familie überleben kann.

Andere Kinder haben Krieg in ihrem Leben und müssen mit dem Tod rechnen, während ich hier in Deutschland in einem ruhigen und friedlichen Land lebe.

Marie Richter, 14 Jahre

Corona

Als im Frühjahr 2020 in den Nachrichten von einem neuen Virus erzählt wurde, habe ich mir nicht viel dabei gedacht. Ich wusste gar nicht, dass es auch mich betreffen würde. Als dann noch gesagt wurde, dass die Schulen bald ausfallen, habe ich mich am Anfang schon darauf gefreut. Dann kam der Lockdown. Wir hatten jeden Tag Homeschooling. Aber ich habe leider nicht so viel von dem Schulstoff verstanden. Im Lockdown habe ich immer viel geschlafen. Denn es war ja auch langweilig, man konnte nichts machen draußen.

Ich habe auch irgendwie niemanden vermisst. Ich habe sehr oft in meinem Bett gelegen und habe geschlafen. Ich habe auch mit dem Handy Kontakt zu einigen Leuten gehabt. Ich habe auch neue Leute kennengelernt. Wir haben uns geschrieben in dieser Zeit. Das war gut gegen die Langeweile.

Ich habe zum Glück kein Corona bekommen, aber viele Freunde von mir hat es erwischt.

Marie Richter, 14 Jahre

Ich und die anderen

Ich lebe hier in Deutschland in Frieden und ohne Krieg, ohne Wassermangel, ohne Hungersnot und ohne Angst, dass meine Eltern im Krieg sterben könnten.

Ich habe mit meiner Familie ein eigenes Haus, was viele andere Kinder auf dieser Welt nicht haben. Wir haben Strom und Wasser, Telefon und Fernseher und Computer. Ich habe ein eigens Zimmer und ein teures Bett, in dem ich alleine schlafen kann. Ich habe auch einen PC, auf dem ich zocken kann und auch Schulaufgaben machen kann. Ich kann in die Schule gehen, vieles lernen und einen guten Schulabschluss machen. Andere Kinder können nur von einer Schule träumen.

Ich habe ein Handy, mit dem ich Musik hören, Tik-Tok anschauen, Handyspiele spielen und auch meinen Freunden schreiben kann. Ich kann mich mit meinen Freunden treffen, wann ich will und mit ihnen Spaß haben. Viele Kinder in armen Ländern haben gar keine Freizeit, weil sie den ganzen Tag arbeiten müssen.

Mirjam Schweda, 14 Jahre

Mein Zuhause

Meinen Vater mag ich am liebsten, weil er großzügig ist und mir viele Wünsche erfüllt.
Eigentlich bin ich keine kreative Schreiberin, aber ich mache dennoch mit beim Schreibprojekt.
In der Schule mache ich oft nicht mit im Unterricht, weil mir langweilig ist.
Nachmittags kümmere ich mich um meinen Schäferhund.

Zuhause bin ich gerne und zocke oft mit Freunden bestimmte Spiele.
Unterwegs gucke ich immer Tik-Tok, weil ich so richtig süchtig bin danach.
Heute werden es 33 Grad, es ist so unangenehm heiß.
Auf dem Schulgelände chille ich immer mit Freunden in den Pausen.
Unterwegs esse ich immer viel, weil ich ständig Hunger habe.
Schön ist es nicht, wenn wir am Nachmittag Unterricht haben.
Endlich habe ich meinen Text jetzt beendet.

Mirjam Schweda, 14 Jahre

Die beste Zeit

Als die ersten Nachrichten über das Corona-Virus auftauchten, konnte ich mir gar nicht so richtig vorstellen, was das alles bedeutete. Am Anfang ging ja alles normal weiter in meinem Leben. Auch mit der Schule und dem Unterricht lief erstmal alles normal weiter. Doch dann wurden immer mehr Menschen krank und es gab eine Maskenpflicht. Es wurde immer schlimmer mit dem Corona. Dann kam der Lockdown, und viele Menschen waren unglücklich in dieser Zeit. Doch meine Zeit im Lockdown war die beste Zeit. Ich hatte den ganzen Tag für mich und konnte viel zocken, obwohl wir natürlich viel Online-Unterricht hatten. Ich fand alles positiv, außer dass meine Eltern die ganze Zeit daheim waren und dass ich viel im Haushalt mithelfen musste. Meine Eltern wollten das so, weil ich angeblich nichts zu tun hatte. Mir wurde auch nie langweilig, weil ich über mein Handy mit vielen Freunden in Kontakt war.

Heimat ist dort …

Heimat ist dort, wo meine Familie ist, wo ich alles verstehe und mich wohlfühle. Heimat ist der Ort, wo ich schöne Momente mit meinen Freunden erlebe und wo ich mit ihnen oft zocken kann.

Heimat ist da, wo ich respektiert werde, so wie ich bin, und nicht geärgert werde wegen meinem Aussehen und meiner Aussprache.

Mirjam Schweda, 14 Jahre

Mein Zuhause

Mein Hund ist ein Mix aus Bordercollie und Schäferhund. Er ist ein toller und wunderschöner Hund.
Einer meiner Lieblingsorte ist die Natur, da ich dort oft mit meinem Hund Jacky laufe. Es ist wunderschön, wenn die Sonne untergeht.
In meinem Zimmer verbringe ich sehr viel Zeit und höre Musik oder bin mit einigen Freunden im Discord. Sie sind tolle Freunde und bringen einen immer zum Lachen.
Nachts bin ich in den Ferien meistens lange wach mit meinen Freunden. Meine Lieblingszeit ist die Nacht.

Zuhause gibt es oft mal Streit mit meiner Schwester, wir verstehen uns nicht so gut, weil wir so unterschiedliche Charaktere sind.
Um mich mal von dem Schulstress oder von Zuhause abzulenken, gehe ich oft mit meinem Hund Jacky in die Natur.
Heute wird es 33 Grad heiß, und ich habe vor, zum Baggersee zu gehen, weil es dort mega schön ist.
Auf der Schaukel in unserem Garten bin ich oft mit meinen Freunden und wir rauchen Shisha.
Unsere Hunde heißen Jacky und Sammy, und unser Kater heißt Lucky.
Süß ist es immer, wenn Jacky oder Lucky zum Kuscheln zu mir kommen.
Eigentlich bin ich jetzt fertig damit, etwas über mich und mein Zuhause zu erzählen.

Lara Schmitt, 13 Jahre

Meine Zeit mit Corona

Als der Lockdown kam, musste die Schule schließen und wir alle blieben zu Hause. Am Anfang habe ich die Schule gar nicht vermisst. Es gab jeden Tag Online-Unterricht. Wir mussten immer schon um 7.45 Uhr online sein. Ich war aber oft noch sehr müde und habe nicht gut mitgemacht oder nebenbei noch gezockt. Das war nicht gut. Meine Lehrerin bemerkte das und wollte fast schon meine Mutter anrufen und sich beschweren. Aber ich konnte mich noch herausreden. Wir haben auch jeden Tag Hausaufgaben aufbekommen, aber ich habe sie nicht immer gemacht. Wenn man alleine ist und nicht in der Klasse, ist es nicht so einfach, alles zu verstehen, was die Lehrer einem beibringen wollen.

Nachmittags habe ich oft Filme angeschaut auf Netflix oder aber meiner Mutter im Haushalt geholfen. Ich habe mich in dieser Zeit mit dem Lockdown sehr verändert. Ich denke: Jeder hat sich in dieser schwierigen Zeit verändert. Aber viele bemerken es gar nicht. Was aber bestimmt alle sagen: Es ist gut, dass diese Zeit mit Corona und Lockdown endlich vorbei ist.

Elanur Hamaloglu, 12 Jahre

Meine Zeit mit Corona

Als die Corona-Zeit begann, war ich neun oder zehn Jahre alt. Ich kann mich nicht mehr richtig erinnern. Oder besser gesagt: Ich habe es einfach verdrängt, weil es keine schöne Zeit für mich gewesen ist. Der letzte Tag in der Schule, bevor der Lockdown kam, war der beste, dachten wir alle. Aber es stellte sich später heraus, dass wir da auf keinen Fall recht hatten. Die Zeit im Lockdown war gar nicht schön. Sehr langweilig. Ich habe entweder geschlafen oder gezockt. An manchen Tagen habe ich sogar 12 Stunden geschlafen. Den Rest des Tages habe ich bloß gezockt oder etwas gegessen.

Vor Corona hatten wir uns eine Hündin gekauft. Sie heißt Rose und ist ein Labrador mit einem braunen Fell. Mittlerweile ist sie fünf Jahre alt. Sie hat mir in der schwierigen Zeit im Lockdown echt sehr geholfen. Ich habe mit ihr gespielt. Sie hat mich unterhalten, wenn mir langweilig war.

Das Homeschooling war in der Grundschule noch einfach. Wir haben da per Post einen großen Stapel Arbeitsblätter bekommen, die wir alle erledigen mussten. Als später die Schulen wieder geöffnet wurden und ich auf die weiterführende Schule kam, hatten wir am Anfang Wechselunterricht. Wir wurden in zwei Gruppen eingeteilt und kamen abwechselnd in die Schule. Naja, es ist nicht viel Zeit vergangen und schon war ich auch betroffen von Corona. Mich hat es erwischt. Ich bekam Long Covid und musste sogar ins Krankenhaus, weil der Lungenarzt nichts machen konnte. Nach einiger Zeit musste ich ein Asthma-Spray nehmen. Ich kann dazu nur sagen: Es schmeckt schrecklich! Schrecklich war auch die Zeit mit Corona. So eine Zeit soll nicht wiederkommen!

Jara Wolf, 13 Jahre

Mein Zuhause

Mein Zimmer ist mein Lieblingsplatz, weil ich dort meine Ruhe habe.
Erdnüsse sollte man schälen, das machen auch die Erdmännchen.
In meiner Freizeit spiele ich gerne mit meinem Hund, weil es mir sehr viel Spaß macht mit ihm.
Nie ist mein Zimmer ordentlich aufgeräumt, weil es besser ist, wenn ich meinen Kleiderschrank auf dem Boden habe.

Zuhause lerne ich viel für die Schule, damit ich einen guten Abschluss mache.
Urlaub mache ich gerne in Spanien, weil es dort schöne Strände gibt.
Hausaufgaben sind manchmal langweilig, aber wichtig zum Lernen.
Autos sind sehr interessant wegen dem lauten Brumm Brumm.
Unsere Familie macht dieses Jahr den Urlaub in Österreich.
Seen sind manchmal leider dreckig, und ab und an schwimmt auch Müll im Wasser.
Erdbeeren sind nur dann lecker, wenn man sie zu Marmelade verarbeitet.

Jara Wolf, 13 Jahre

Lügen zerstört Freundschaft und Beziehungen

Warum kann man denn nicht die Wahrheit sagen?
Warum verletzt man jemand anderen mit Absicht?
Weil Du mich angelogen hast, hast Du mich verloren. Aber ich war dir nicht mehr wichtig, und du hast mich zum Schluss nur noch ausgenutzt. Das ist nicht fair.
Du hast dich lange genug gut gefühlt, bis du mich verloren hast, und du hättest um mich kämpfen müssen. Aber das hast du nicht gemacht. Du warst so sehr in Selbstmitleid versunken, dass du die Situation nicht mehr realisiert hast. Doch wahrscheinlich war dir alles egal.

Jara Wolf, 13 Jahre

Wir und die anderen

Ich habe mit meiner Familie ein eigenes Haus, in dem wir alle zusammenleben. Viele andere Menschen haben kein Dach über dem Kopf und leben auf der Straße.
Ich esse mindestens dreimal am Tag, manche Kinder auf dieser Welt sind froh, wenn sie eine Schüssel Reis am Tag bekommen.
Ich habe eine PS4 und zocke gerne am Nachmittag. Viele andere Kinder sind froh, wenn sie wenigstens Strom im Haus hätten.
Ich habe ein eigenes Bett, in dem ich jede Nacht schlafen kann. Andere Kinder haben nur eine Decke und schlafen mit ihrer Familie in nur einem Raum.
Es wäre viel fairer, wenn alle Kinder auf dieser Welt ein gutes Leben hätten.

Ben Höfstätter, 14 Jahre

Mein Zuhause

Mein Fahrrad ist mittlerweile total übel, weil es viel zu alt ist.
Eis ist das beste Essen, da es eiskalt ist und im Sommer so erfrischt.
Ich spiele gerne Radball, weil ich es ganz gut kann und weil es mir Spaß macht.
Nils ist mein Cousin, weil meine Mutter die Schwester seiner Mutter ist.

Zuhause zu wohnen ist echt cool, weil man da versorgt wird und auch jeden Tag Essen gekocht bekommt.
Urlaub ist schön, weil ich da auch oft Fahrrad fahren kann.
Hans ist der Name meines Großvaters, er ist der Vater meiner Mutter.
Aus der Schulzeit zu kommen ist cool, weil man nach dem Abschluss Geld verdienen kann.
Urlaub am Meer ist sehr erholsam, weil man da oft schwimmen gehen kann.
Schule ist auch deswegen cool, weil ich da meine ganzen Freunde sehen kann.
Ein neues Fahrrad zu bekommen, wäre echt cool.

Ben Hofstätter, 14 Jahre

Corona

Ich fand die Corona-Zeit nicht so schrecklich schlimm, aber sie war auch nicht okay. Zum Beispiel fand ich es nicht schön, dass ich meine Freunde nicht sehen konnte. Das Homeschooling fand ich ganz okay, da ich alle Aufgaben mit meinem Freund über Videoanruf gemacht habe. Manchmal habe ich während der Online-Meetings mit unserer Lehrerin heimlich Brawl Stars mit meinem Freund gespielt. Irgendwann habe ich es nicht ausgehalten, immer nur zu Hause zu sein. Gegen Ende der Corona-Zeit bin ich trotzdem rausgegangen. Und ich habe auch Radball trainiert mit meinen Brüdern und meinem Vater. Also die Corona-Zeit war nicht so schlimm, aber ich bin dennoch froh, dass diese Zeit endlich vorbei ist.

Was ich schlimm finde

Schlimm ist, wenn jemand aus meiner Familie im Krankenhaus liegt.
Schlimm ist, wenn Menschen gemobbt werden, weil sie krank oder behindert sind.
Schlimm ist, dass es so viele Kriege auf der Welt gibt, nicht nur in der Ukraine.
Schlimm ist auch, dass dabei so viele unschuldige Menschen sterben.
Schlimm ist, dass viele Menschen die Umwelt wie einen Mülleimer benutzen und die Natur zerstören.
Schlimm ist, wenn schwule Menschen diskriminiert werden, nur weil sie anders sind.
Schlimm finde ich, wenn es bald nur noch E-Autos gibt.

Ben Hofstätter, 14 Jahre

Mein Zuhause

Mein Lieblingsessen ist Sushi in vielen Varianten.
Es kommt oft vor, dass ich mich mit meinen Freunden treffe.
Ich bin leider ein sehr unkreativer Mensch.
Nutella-Toast esse ich fast täglich zum Frühstück.

Zuhause zocke ich gerne verschiedene Games mit meinen Freunden, weil es uns sehr viel Spaß macht.
Unterwegs hole ich mir gerne was zu Essen.
Handballtraining habe ich zweimal die Woche beim TV Hallstadt.
Adidas ist meiner Meinung nach die beste Marke für Sportschuhe.
Unterhalten tue ich mich gerne in der Schule, leider manchmal auch im Unterricht.
Skaten gehe ich gerne mit meinen Freunden, wir üben dann auch Tricks.
Es ist jedes Mal schön, wenn die Schule aus ist, und ich freue mich dann auf mein Zuhause.

Marc Müller, 14 Jahre

Corona und der Lockdown

Wenn ich an die Zeit im Lockdown zurückdenke, dann kann ich sagen: Es lief ganz gut für mich. Ich konnte um 8:10 Uhr aufstehen und während der Schulzeit im Homeschooling mir einfach etwas zu Essen holen. Ich konnte zwar nicht meine Freunde treffen und mit ihnen rausgehen, aber dafür haben wir zusammen viel gezockt und Animes angeschaut, manchmal auch in der Nacht. Auch dieses nervige Hin- und Herfahren zur Schule musste nicht mehr sein. Aber es gab auch etwas Schlechtes an dieser Zeit: Ich wurde faul, weil mich die Aufgaben im Homeschooling nicht gefordert haben und ich nicht mehr so viel lernen musste wie sonst im echten Unterricht in der Klasse. Dafür habe ich mich in dem Spiel Valorant gebessert. Das ist so ein Computerspiel wie CS:GO, aber mit Fähigkeiten. In dem Spiel gibt es auch einen Ranglistenmodus. Ich habe den Status Platin, das heißt, dass ich zu den besten 20 Prozent der Spieler gehöre. Das Spiel macht eigentlich sehr viel Spaß!

Marc Müller, 14 Jahre

Meine Heimat

Meine Heimat ist da, wo ich Spaß haben kann mit meinen Freunden.
Meine Heimat ist da, wo ich so akzeptiert werde, wie ich bin.
Meine Heimat ist da, wo ich einfach Zeit verbringen kann, ohne über andere Sachen nachdenken zu müssen.
Meine Heimat ist da, wo es mir nicht langweilig wird.
Meine Heimat ist da, wo ich schöne Momente verbringen kann.
Heimat ist da, wo ich meiner Fantasie freien Lauf lassen kann.
Meine Heimat ist da, wo ich neue Freunde kennenlernen kann.
Meine Heimat ist online!

Marc Müller, 14 Jahre

Corona hat mich verändert

Als Corona kam und wir nicht mehr in die Schule durften, war es eigentlich am Anfang ganz cool. Den ganzen Tag daheim sein, einfach nur chillen und nicht viel machen. Ehrlich gesagt war ich froh, dass wir nicht in die Schule gehen mussten. Es wurde aber auch langweilig. Ich habe mir einen Pony geschnitten. Ich weiß gar nicht mehr warum. Ich bereue es immer noch. Ich habe oft den ganzen Tag nur gechillt und gegessen. Ich weiß gar nicht warum, ich hatte gar nicht so viel Hunger. Auch das bereue ich immer noch.

Als die Schule wieder anfing, war ich nicht mehr so dünn wie früher. Es wurde schlimm für mich. Ich wurde von anderen ausgelacht und auch gemobbt wegen meines Aussehens. Ich wusste aber damals nicht, dass das viele Essen von einer Krankheit kam. Ich wusste nicht, dass ich solch eine Krankheit hatte. Weil manche in der Schule mich so ausgelacht und über mich gelästert haben, mochte ich mein Aussehen nicht mehr. Was Selbstbewusstsein war, wusste ich damals nicht. Der Spiegel wurde zu einem Feind, weil ich nicht reinschauen mochte. Aber jetzt geht es mir wieder besser und ich sehe auch anders aus. Mich lacht niemand mehr aus und ich habe wieder Selbstbewusstsein.

Emely Kaiser, 13 Jahre

Mein Zuhause

Minecraft ist ein tolles Spiel, welches ich sehr oft spiele, weil ich dabei sehr kreativ sein kann.
Eigentlich müsste ich doch genug geschlafen haben, aber …
Ich bin echt noch müde und möchte am liebsten schlafen.
Niemals wird mich jemand dazu überreden, Geld im Computerspiel Roblox auszugeben.

Zuhause ist es bei mir schön und gemütlich, weil ich da schon immer wohne.
Urlaub in Kroatien ist im heißen Sommer sehr schön wegen dem Meer und den vielen Inseln.
Hitler war ein sehr böser Mann, weil er viele Länder überfallen und auch sehr viele Menschen umgebracht hat.
Außerhalb der Schule ist es besser für mich, weil ich da viel mehr Sachen machen kann.
Unter einer Brücke ist es im Sommer oft dunkler und kühler, weil es dort Schatten gibt.
Ein Schulabschluss ist wichtig, weil man damit eine Ausbildung machen und dann später Geld verdienen kann.
Einen Text für das Buch mit Herrn Cumart habe ich hiermit fertig geschrieben.

Tim Schlauch, 16 Jahre

Lockdown und Homeschooling

Als das Corona-Virus sich immer weiter ausbreitete und dann der Lockdown begann, hatte sich in meiner Familie nicht viel geändert. Mein Vater hatte schon vorher sehr oft im Home-Office gearbeitet und war zuhause. Meine Mutter arbeitete dann auch immer öfter von Zuhause aus. Mein Vater ging eigentlich nur dann zur Arbeit, wenn er viel ausdrucken musste.

Bei uns in der Familie hat niemand Corona bekommen. Es gab jeden Tag Homeschooling. Die Schule habe ich nicht wirklich vermisst. So wirklich viele Freunde habe ich in der Schule sowieso nicht. Ich bin auch vor dem Lockdown nicht sehr viel nach draußen gegangen. Manchmal hatte ich Probleme mit der Technik beim Homeschooling. Man konnte mich in der Videokonferenz nicht sehen, obwohl ich wirklich drin war im Meeting.

Als man dann mit Maske nach draußen durfte, sind mein Vater und ich endlich mal wieder zusammen Fahrrad gefahren. Wir sind gemeinsam über Hallstadt in ein anderes Dorf zu einem Freund meines Vaters gefahren. Dort angekommen, haben wir gesehen, dass die eine Feier haben. Ich habe niemanden mit einer Maske gesehen. Corona gab es dort wohl nicht in diesem Dorf!

Tim Schlauch, 16 Jahre

Wo Heimat ist

Heimat ist im Universum.
Heimat ist in der Milchstraße.
Heimat ist auf der Erde.
Heimat ist in Europa.
Heimat ist in Deutschland.
Heimat ist in Bayern.
Heimat ist in Franken.
Heimat ist in Oberfranken.
Heimat ist bei Bamberg.
Heimat ist am Main.
Heimat ist bei Bischberg.
Heimat ist bei Trosdorf.
Heimat ist da, wo ich (eigentlich) Hausaufgaben machen muss.

Tim Schlauch, 16 Jahre

Mein Zuhause

Meine Familie liegt mir am Herzen und ist das Wichtigste in meinem Leben.
Egal ob ich mich mit jemandem aus meiner Familie streite oder nicht, wir halten immer zusammen.
Ich wünschte, ich wäre mit einem Vater aufgewachsen.

Zeichnen ist eines meiner Hobbys, weil es mich sehr entspannt.
Um mich abzuregen, wenn ich genervt bin, hilft es mir, wenn ich etwas kaputtmache.
Hobbys habe ich einige, ich mache vieles gerne, außer ein paar bestimmte Dinge, wie zum Beispiel zur Schule gehen.
Auch wenn mein Vater nicht so oft da ist, denke ich sehr oft an ihn.
Unglaublich, ich habe eine riesige Familie, wenn man die Verwandten meiner Mutter und meines Vaters zusammenzählt.
Schwestern habe ich eine richtige und eine Stiefschwester, Brüder habe ich vier richtige und einen Stiefbruder.
Eigentlich möchte ich gerne ein wenig schlauer sein, aber ich bin halt bei bestimmten Sachen faul.

Chiara Maria Villace Ciavola, 14 Jahre

Um mich herum

Meine Eltern und drei meiner Geschwister sind Italiener.
Einer meiner Brüder ist halb Rumäne und der andere ist halb Albaner.
Eine meiner besten Freundinnen ist Deutsche, die andere ist halb Italienerin, halb Koreanerin.
Meine Taufpatin ist Rumänin.
Mein Lieblingsschriftsteller kommt aus Irland.
Der Nachbar meines Vaters ist Grieche.
Der Besitzer meines Lieblingsrestaurants ist Chinese.
Es ist egal, wer aus welchem Land kommt und wer welche Nationalität hat, für mich sind sie alle Menschen und ich akzeptiere sie alle so, wie sie sind.

Chiara Maria Villace Ciavola, 14 Jahre

Gedanken über meine Heimat

Meine Heimat ist da, wo ich leben und machen kann, was ich will.
Heimat ist da, wo ich so sein kann, wie ich bin und mich nicht verstellen muss.
Heimat ist da, wo es Menschen gibt, mit denen ich mich gut verstehe und die mich so akzeptieren, wie ich bin.
Heimat ist da, wo meine Familie herkommt.
Heimat ist da, wo ich nicht alleine bin und wo ich Spaß haben kann.
Heimat ist da, wo ich aufgewachsen bin und wo meine Familie und meine Freunde sind.
Heimat ist da, wo ich so respektiert werde, wie ich bin.
Meine Heimat ist Italien, weil meine Familie und meine Verwandten aus Sizilien kommen, wo es wunderschön ist.
Meine Heimat ist aber auch Bamberg, da ich dort aufgewachsen und zur Schule gegangen bin und heute noch hier lebe, zusammen mit meiner Mutter und meinen Geschwistern.
Das ist meine Heimat!

Chiara Maria Villace Ciavola, 14 Jahre

Die Corona-Zeit

Als die Corona-Zeit begann und wir einen Lockdown hatten, bekam ich etwas Angst, dass etwas Schlimmes passieren würde. Aber das Homeschooling fand ich wunderbar. Ich konnte länger schlafen als sonst, wenn wir in die Schule gehen mussten. Wir hatten so eine App, in der wir uns anmelden mussten. Jeder von uns hatte einen Skin, einen individuellen Körper, in der App und wir konnten herumlaufen. Sobald wir in die Nähe eines Mitschülers kamen, öffnete sich ein Kreis. Dann konnte man eine Videokamera einschalten und miteinander reden. Wir haben nicht unheimlich viele Aufgaben bekommen. Aber egal, ob viel oder nicht: Sie waren einfach und ich konnte sie gut erledigen. Ich musste mich nicht einmal richtig gut anziehen. Ich habe um 9 Uhr meinen Laptop geöffnet und bin in die Arbeitsgruppe gegangen in der App. Und dann konnte ich im Pyjama frühstücken vor dem Laptop. Es war einfach total chillig. Das, was ich aber total schlimm fand im Lockdown, das waren die blöden Masken, mit denen man so schlecht atmen konnte, und dass wir nicht nach draußen gehen konnten. Als ob man im Haus eingesperrt war.

Ich habe einmal Corona bekommen und musste eine ganze Woche in meinem Zimmer bleiben. Ich habe in dieser Zeit entweder gelernt, gelesen, Netflix oder YouTube-Videos angeschaut, geschlafen oder aber gezockt. Und ich musste sehr viel Tee trinken und trockenen Zwieback essen. Igitt! Leider haben in meiner Familie auch meine Mutter und meine beiden Brüder Corona bekommen.

Chiara Maria Villace Ciavola, 14 Jahre

Mein Zuhause

Marienkäfer gehören zu den Tieren, die ich sehr mag.
Eis zu essen ist so erfrischend, deswegen esse ich es gerne, wenn es so warm ist.
Ich habe einen Hund und füttere ihn mit Hundefutter.
Nachts im Garten die leuchtenden Glühwürmchen anzuschauen, ist am schönsten.

Zuhause liebe ich es, in meinem Zimmer zu sein und lange zu schlafen.
Urlaub mache ich besonders gerne in Spanien.
Hausaufgaben mache ich immer, weil es mir Spaß macht.
Am meisten hasse ich die Hitze im Sommer.
Unter der Wasseroberfläche leben viele Fische im Meer.
Schön finde ich die Blumen in unserem Garten.
Eigentlich möchte ich morgens viel länger schlafen, aber das geht wegen der Schule nicht.

Leonie Fuchs, 14 Jahre

Mein Zuhause

Mein Bett ist super bequem, aber manchmal lege ich mich auch auf den Boden.
Elefanten mit ihrem riesigen Körper und dem langen Rüssel mag ich.
In meiner Freizeit langweile ich mich manchmal, weil ich außer dem Training keine weiteren Hobbys habe.
Nie im Leben würde ich mit einem Fallschirm aus einem Flugzeug springen.

Zuhause bin ich am Nachmittag oft am Zocken oder liege nur im Bett.
Um mich abzulenken, mache ich viel Sport und höre laute Musik.
Heute ist kein guter Tag, weil ich am Nachmittag Unterricht habe.
Alleine zu Hause zu sein, ist echt cool, weil ich dann so viel essen kann, wie ich will.
Urlaub machen wir mit der Familie dieses Jahr in Österreich.
Sommerferien sind die besten Ferien im Jahr, weil sechs Wochen Ferien am Stück für mich perfekt sind.
Eis zu essen ist in der Hitze das Beste, was man zum Abkühlen machen kann, und lecker ist es auch.

Ron Spielmann, 14 Jahre

Als ich Corona bekam

In der ganzen Zeit während des Lockdowns passierte nichts. Es ging mir gut. Und dann, als die Schule wieder geöffnet hatte, bekam ich Corona. Doch die Symptome waren nicht so schlimm. Es war wie ein Schnupfen mit starken Halsschmerzen. Die ersten Tage fand ich echt cool, weil ich nicht in die Schule musste. Aber dann änderte sich die Stimmung ziemlich schnell, weil ich immer eine Maske tragen und alleine in meinem Zimmer essen musste. Ich durfte mein Zimmer nicht verlassen, damit ich niemanden aus der Familie anstecken konnte. Das hat sich angefühlt, als wäre ich in einer Gefängniszelle und durfte nur selten raus aus der Zelle, also aus meinem Zimmer.

Als ich gesund wurde, bekam meine Mutter Corona, und ich musste den Haushalt machen, da mein Vater erst spät am Abend von der Arbeit kam und mein Bruder jeden Tag acht Stunden Schule hatte.

Heimat

Heimat ist da, wo meine Familie ist.
Heimat ist da, wo ich auf die Welt gekommen bin.
Heimat ist da, wo ich abschalten kann und mich wohlfühle.
Heimat ist da, wo ich schöne Momente erlebt habe.
In meiner Heimat fühle ich mich frei.
Heimat ist da, wo man mir zuhört und mich versteht.
Heimat ist da, wo ich die meiste Zeit verbringe.
Heimat ist da, wo ich Spaß haben kann mit meinen Freunden.
Heimat ist da, wo ich hingehen kann, wenn ich mich nicht gut fühle.

Ron Spielmann, 14 Jahre

Mein Zuhause

Mein Hobby ist Skateboardfahren, vor allem im Sommer ist es meine Lieblingsbeschäftigung mit meinen Freunden.
Egal wie schlecht es mir geht, meine beste Freundin schafft es immer wieder, mich zum Lachen zu bringen mit ihrem schrägen Humor.
Immer wenn ich von der Schule nach Hause komme, springt mich mein Hund vor lauter Freude an.
Niemals möchte ich Kinder bekommen, denn ich finde, dass unsere Welt inzwischen viel zu kaputt ist.

Zuhause bei meinen Eltern bin ich wenig, meistens bin ich bei Freunden, weil ich mich da auch sehr wohl fühle.
Unglaublich gerne würde ich mal eine Weltreise machen, um viele Länder und ihre Kulturen kennenzulernen.
Häufig lese ich stundenlang Fantasy-Bücher und flüchte mich in eine andere Welt.
An meinem Geburtstag lädt mich meine beste Freundin immer zum Sushi-Essen ein, weil das mein Lieblingsessen ist.
Unbedingt möchte ich mal Fallschirm springen, weil ich mir den Adrenalin-Kick super krass vorstelle.
Spotify ist für mich die wichtigste App auf dem Handy, denn sobald ich meine Musik anmache, kann ich sehr gut abschalten.
England ist mein Lieblingsland, ich möchte dort später mal leben, aber ich kann selber nicht sagen, warum.

Mia Lindner, 14 Jahre

Mein Zuhause

Mein Lieblingssport ist Fußball, das spiele ich sehr oft.
Eigentlich treffe ich mich sehr gerne mit Freunden.
Ich bin nicht so kreativ wie viele andere Menschen.
Niemals würde ich auf ein Nutella-Brot zum Frühstück verzichten.

Zuhause zocke ich sehr gerne mit Freunden Games, weil es uns sehr viel Spaß macht.
Unter der Woche verbringe ich viel Zeit in der Schule.
Häufig hole ich mir etwas zu Essen, wenn ich unterwegs bin.
Airpods dürfen nicht fehlen, wenn ich unterwegs bin, ich habe sie immer dabei.
Unterhalten tue ich mich sehr gerne mit meinen Freunden in der Schule.
Sushi ist sehr lecker, deswegen gehen wir manchmal Sushi essen.
Eigentlich fällt mir nicht viel ein, wenn ich einen Text schreiben soll.

Luca Blaszyk, 13 Jahre

Was ich im Leben schlimm finde

Ich finde es total schlimm, wenn man in jungen Jahren seine Familie verliert und ohne Eltern aufwachsen muss.
Schlimm finde ich, wenn Menschen irgendwelche Gerüchte oder Lügen erzählen, die einer Person schaden können.
Schlimm ist es, wenn manche Menschen andere fremde Menschen nicht respektieren, sondern sie mit Absicht schlecht behandeln oder sie sogar mobben.
Schlimm finde ich es, dass manche Lehrer Schüler auch mal als dumm bezeichnen, nur weil sie mit dem Stoff nicht mitkommen oder aber eine blöde Frage haben.
Was ich schlimm finde ist, dass alte Menschen in Deutschland nicht von ihrer Rente leben können, obwohl Deutschland so reich ist.
Schlimm finde ich, dass viele Kinder ihre Eltern in nutzlosen Kriegen wie in der Ukraine verlieren und viele Menschen wegen Krieg ihr eigenes Land verlassen müssen.

Luca Blaszyk, 13 Jahre

Wo meine Heimat ist

Heimat ist dort, wo meine Familie und meine Verwandten leben.
Heimat ist dort, wo ich immer willkommen bin.
Heimat ist dort, wo meine Freunde sind, mit denen ich immer viel Spaß haben kann.
Heimat ist dort, wo ich die Menschen verstehe und wo mich auch diese Menschen verstehen können.
Heimat ist dort, wo ich nicht ausgelacht werde und wo ich so akzeptiert werde, wie ich bin.
Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle.

Leon Meisner, 14 Jahre

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort … oder doch nicht? 5

Warum ich „sooo gut“ Deutsch spreche 7
Kinder dieser Welt 13
Vorurteile, Lügen, Streit 14
Die schwierige Zeit 15
Kinder dieser Welt 16
Das Schlimme auf dieser Welt 17
Was ich gut finde 18
Lockdown und Corona 19
Meine Wünsche für die Zukunft 20
Mein Zuhause 21
Mein Zuhause 22
Corona und der Lockdown 23
Wie ich mir die Zukunft vorstelle 25
Mein Zuhause 27
Was ich schlimm finde 28
Die Zeit ohne Freunde 29
In der Zukunft 30
Meine Heimat 30
Mein Zuhause 31
Welches Gefühl bin ich? 31
Freundschaft 32
Die dunklen Zeiten mit Corona 33
Blick in die Zukunft 34
Krieg 35
Die Corona-Zeit 36
Meine Wünsche für die Zukunft 37
Den ganzen Tag in Ruhe spielen 38

Was schlimm ist 38
Meine Zeit mit Corona 39
Die Welt meiner Kinder 40
Corona 41
Was ich mir für die Zukunft wünsche 42
Die Zukunft meiner Kinder 43
Was ich schlimm finde 44
Kinder dieser Welt 45
Was ich schlimm finde 46
Mein Zuhause 47
Ich und die anderen 48
Covid-19 49
Mein Zuhause 50
Was ich schlimm finde 51
Kinder dieser Welt 52
Corona 53
Ich und die anderen 54
Mein Zuhause 55
Die beste Zeit 56
Heimat ist dort … 56
Mein Zuhause 57
Meine Zeit mit Corona 58
Meine Zeit mit Corona 59
Mein Zuhause 60
Lügen zerstört Freundschaft und Beziehungen 61
Wir und die anderen 62
Mein Zuhause 63
Corona 64
Was ich schlimm finde 64
Mein Zuhause 65
Corona und der Lockdown 66

Meine Heimat 67
Corona hat mich verändert 68
Mein Zuhause 69
Lockdown und Homeschooling 70
Wo Heimat ist 71
Mein Zuhause 72
Um mich herum 73
Gedanken über meine Heimat 74
Die Corona-Zeit 75
Mein Zuhause 76
Mein Zuhause 77
Als ich Corona bekam 78
Heimat 78
Mein Zuhause 79
Mein Zuhause 80
Was ich im Leben schlimm finde 81
Wo meine Heimat ist 82